

### Die Wanderung, vorwiegend vom universalhistorischen und ökonomischen Gesichtspunkte

Oppenheimer, Franz

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oppenheimer, F. (1929). Die Wanderung, vorwiegend vom universalhistorischen und ökonomischen Gesichtspunkte. In *Verhandlungen des 6. Deutschen Soziologentages vom 17. bis 19. September 1928 in Zürich: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen* (S. 147-172). Tübingen: Mohr Siebeck. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188047>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

wiesenen Rahmen sprengen. Hier mußte es genügen, vom prä-historisch-ethnologischen Standorte die Dinge beleuchtend, das Vorhandensein der verschiedenen seelischen Einstellungsmöglichkeiten beim Primitivsten aufgezeigt zu haben, ferner die Rolle, die das geographische Element als ein entscheidender Realfaktor spielt, und schließlich die Ursachen und Hauptformen der Bewegungen von Menschen mit einseitig zugespitzter Wirtschaft und seelischer Haltung, sowie der Wanderungen der ökonomischen und sozialen Formen, die sie gezeitigt haben.

## II. Prof. Oppenheimer: Die Wanderung, vorwiegend vom universalhistorischen und ökonomischen Gesichtspunkte <sup>1)</sup>.

Diesem Vortrage lagen folgende gedruckte Leitsätze zugrunde:

I. Bei richtiger Einschätzung der historischen Wanderungen ist es unmöglich, an dem Individualismus oder „Heroismus“ gewisser historischer Schulen (»Männer machen die Geschichte«) festzuhalten.

II. Das Goltzsche Gesetz: »Mit dem Umfang des Großgrundeigentums parallel und mit dem Umfang des bauerlichen Besitzes in gegensätzlicher Richtung geht die Wanderung« konnte nur in Deutschland und nicht früher als etwa 1893, wo es formuliert wurde, entdeckt werden.

III. Es handelt sich hier um ein echtes Gesetz im strengsten Sinne, nicht nur um eine »statistische Regelmäßigkeit«. Denn es läßt sich als »Gesetz vom einseitig sinkenden Druck« streng deduzieren. Als echtes Gesetz wirkt es sich denn auch in jedem kapitalistischen Land »mit einem seltenen statistischen Eigensinn« aus (Max Weber).

IV. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es als echtes Gesetz in den Bestand der an solchen Gesetzen überaus armen soziologischen Einzelwissenschaften hineingearbeitet werden muß. Das aber bedeutet ihre vollkommene Umwälzung.

V. Das gilt zunächst für die Oekonomik. Ihr Hauptproblem ist unbestritten das regelmäßige Ueberangebot auf dem Markte der Arbeit (»Reservearmee«). Die dafür gegebenen Erklärungen sowohl der »bürgerlichen« wie der »marxistischen« Lehre erweisen sich, konfrontiert mit dem Goltzschen Gesetz, als unhaltbar:

- a) Die bürgerliche Erklärung aus dem Bevölkerungsgesetz, weil das Goltzsche Gesetz zeigt, daß die Reservearmee nicht durch übermäßige Geburtenfrequenz der städtischen Arbeiterschaft entsteht, sondern von außen her, und zwar aus relativ sehr dünn bevölkerten Bezirken, in die Städte einströmt.
- b) Die marxistische Erklärung aus der »Freisetzung der Arbeiter durch die Maschine« (Zunahme des konstanten auf Kosten des variablen Kapitalbestandes), weil die Tatsachen zeigen, daß die Wanderung aus den Bezirken primitivster Agrartechnik (Irland) noch stärker ist als aus solchen mit

---

<sup>1)</sup> Wie aus den oben mitgeteilten Worten des Vorsitzenden und den unten folgenden Angaben hervorgeht, konnte der Vortrag selbst wegen Erkrankung des Redners mündlich von ihm nicht gesprochen werden (Red.).

hochentwickelter Technik. Entscheidend sind also nicht die Betriebs- sondern die Besitzverhältnisse.

VI. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit völlig neuer Lösungsversuche für das Problem der Distribution in allen seinen Teilen:

- a) Bei der Grundrente ist viel mehr als bisher der Blick auf den Umfang des Gesamtbesitzes als auf Bonität und Marktlage der Flächeneinheiten zu richten.
- b) Der Arbeitslohn steht zweifellos dank der Massenwanderung tiefer, als es ohne sie der Fall wäre, weil durch die Wanderung die Nachfrage des agrarischen Binnenmarktes nach industriellen Arbeiten verringert und gleichzeitig das Angebot solcher vermehrt wird.
- c) Da der Profit sich umgekehrt proportional wie der Lohn verhält, würde bei Abwesenheit der Massenwanderung der Profit also wesentlich tiefer stehen; und die Frage ist erlaubt, ob er in der »Statik« überhaupt existieren würde.

VII. Die Frage nach dem Wesen des Großgrundeigentums führt dazu, das Axiom aller zeitgenössischen Soziologie, der »bürgerlichen«, wie der »marxistischen«, als unhaltbar zu erkennen: »das Gesetz der ursprünglichen Akkumulation«. Die heutigen Klassenunterschiede haben sich »endogen« nicht allmählich aus den Differenzen der wirtschaftlichen Begabung heraus entwickelt, als innerstaatliche Tatsache, sondern sind »exogen« mit einem Schlage gesetzt worden durch außerökonomische Gewalt als das Verhältnis von Herren zu Knechten, Gebietern zu Untertanen: also ursprünglich als zwischenstaatliche Tatsache. Hand in Hand mit dieser Unterwerfung ging überall die Monopolisierung (»Sperrung«) des gesamten, des bebauten wie des unbebauten Bodens durch die Herrenklasse gegen das Siedlungsbedürfnis der Untertanenklasse.

VIII. Klassenscheidung und Bodensperre sind die beiden Institutionen, die den »feudalen Raum« charakterisieren. In ihn hinein mußte sich die Verkehrswirtschaft entwickeln: kein Wunder, daß sie nur verkrüppelt und verzerrt erwuchs. Das Ergebnis ist der Kapitalismus.

IX. Die Bodensperre stellt ein ungeheures Monopol dar. Da per definitionem von freier Konkurrenz bei Gegenwart eines Monopols nicht gesprochen werden darf, ist es unzulässig, die kapitalistische Wirtschaft als Wirtschaft der freien Konkurrenz zu bezeichnen. Und unzulässig, die freie Konkurrenz für die Schäden der kapitalistischen Wirtschaft verantwortlich zu machen.

X. Im Gegenteil rechtfertigt sich unter diesem neuen Gesichtspunkt die klassische Doktrin, die grundsätzlich den Abbau aller Monopole voraussetzte (und forderte), um der erst dadurch befreiten Konkurrenz die Möglichkeit zu geben, die rationelle Ausgleichung aller Einkommen nach der produktiven Leistung (»Harmonie der Interessen«) herbeizuführen.

XI. Historik, Staats- und Rechtslehre werden gezwungen sein, diese neu erkannten Zusammenhänge zu verarbeiten. Auch dieser Umbau wird vielfach einen Neubau bedeuten müssen.

XII. Sozialphilosophisch eröffnet sich von hier aus ein großartiger Ausblick auf den »Sinn der Geschichte«. Die politische Geschichte beginnt mit der Bildung des Staates durch Vergewaltigung einer Menschengruppe durch die andere, mit der Schaffung von Institutionen, die die »Gleichheit der Würde aller Menschen« verletzen. Diese Institutionen wirken daher auf den Körper der Gesellschaft wie Fremdkörper auf den individuellen Organismus; und die ganze »Weltgeschichte« stellt sich danach dar als ein gewaltiger Krankheitsprozeß mit dem Ziele der Ausstoßung jener Fremdkörper. Die bürgerlichen Revolutionen haben die gesetzliche Ständescheidung beseitigt: es bleibt noch zu vollziehen die Beseitigung der Bodensperre, d. h. die Rückgabe des gemeinsamen Erbteils aller Erdborenen an die Enterbten.

Mein Herr Mitreferent hat das große Problem der Wanderungen erörtert, insoweit es die Prähistorie und Ethnologie angeht. Es ist meine Aufgabe, seine Bedeutung für das Leben der geschichtlichen insbesondere kapitalistischen Gesellschaft zu behandeln.

Bei der Kürze der mir gegönnten Zeit will ich ein Problem, das vorwiegend die soziologische Auffassung des Geschichtsverlaufes und daher die Historik angeht, hier nur kurz streifen. Ein einziger Blick über die Bücher der Geschichte zeigt uns, daß Wanderungen es sind, die den Rahmen für die Geschichte aller uns bekannten Staaten bilden. Die von uns, aus europäischer Enge des Gesichtskreises heraus, so bezeichnete »Völkerwanderung« ist nicht die erste und nicht die gewaltigste Erscheinung dieser Art. Sondern wir finden, so tief immer wir in die Nebel hineinzublicken vermögen, die den Beginn des geschichtlichen Lebens der Menschheit verhüllen, Wanderungen als ungeheure Kräfte, welche die Staaten schaffen und verändern, zusammenschweißen und auseinanderreißen und in diesem Prozeß die innere Verfassung und Gliederung immer wieder aufs gewaltigste umformen. Das war das Schicksal aller großen Reiche des Planeten: Chinas, der beiden Indien und der Insulinde, des Zweistromlandes und Aegyptens, des Römerreichs und aller Staaten der europäisch-amerikanischen Zivilisation. Man müßte geradezu einen Abriß der gesamten Weltgeschichte geben, wollte man vollständig diese Einflüsse darstellen. Es genügt hier, daran zu erinnern, daß Mandschu und Mongolen über China, Mongolen und Tataren über Indien und Rußland, Hyksos, Griechen und Römer über Aegypten, die Dorier über das achäische Griechenland und Kreta, die Germanen und Araber über alle Provinzen des Römerreichs, die Normannen über das sächsische England hereinbrachen und diese Länder unterworfen und umgeformt haben. Von Beginn der Neuzeit an bis ins 19. Jahrhundert hinein haben Ost- und Mitteleuropa mit dem Wandervolke der Türken zu kämpfen. Von diesem Standpunkt aus spricht Friedrich Ratzel das gewichtige Wort aus: »Einförmig und voller Wiederholungen ist die Geschichte.« Und in der Tat: wenn man dieses unaufhörliche Wogen betrachtet, so hat man den Eindruck einer Brandung, die ohne Ende die Küste bestürmt, hat den Eindruck eines geradezu naturgesetzlichen Geschehens. Wenn die Historik eines ihrer zentralsten Probleme erwägt, nämlich die Frage, ob

einzelne Führergenies es sind, ob es »Männer sind, welche die Geschichte machen«, oder ob die großen Kollektivitäten selbst die bewegenden Kräfte sind, so wird sie diese ungeheuere Regelmäßigkeit vor allem zu beachten haben; und es erscheint mir wenigstens als unmöglich, daß sie dann zu einem einseitig heroistischen Standpunkt wird gelangen können.

Noch klarer zeigt sich das, wenn man eine Erscheinung ins Auge faßt, die das Leben der modernen Geschichtsvölker geradezu determiniert: die *friedliche* Wanderung der Massen in den beiden Gestalten der *Abwanderung* in die Städte und Industriebezirke des eigenen Landes und der *Auswanderung* in fremde Staatsgebilde hinein. Hier kann von dem Einfluß irgendwelcher genialen Führerschaft auf die Bewegung keine Rede sein; hier fließen die Menschenmassen ganz wie Wasser fließt, entsprechend dem wirtschaftlichen Gefälle: und doch hat diese Doppelwanderung geschichtliche Wirkungen gehabt, die weitergreifen und tiefer umformen als die größten kriegerischen Massenbewegungen der Geschichte. Die Auswanderung hat die gewaltigste Militär- und Finanzmacht aller bekannten Historie, die Vereinigten Staaten von Amerika, in einem knappen Jahrhundert geradezu aus dem Boden gestampft; ihre Macht hat bereits den Weltkrieg entschieden, der die endgültige Entthronung Europas, den Verlust seiner Weltherrschaft herbeigeführt hat; und schon entsteht wieder vor unseren Augen in Südamerika durch die gleiche Auswanderung eine neue Großmacht, Argentinien. Und auch Australien, gleichfalls von Europa her besiedelt und wirtschaftlich erschlossen, wird ein von Tag zu Tag wichtigerer Faktor der Weltpolitik und des Weltverkehrs.

Mindestens ebenso bedeutsam für die geschichtliche Entwicklung ist die binnenländische Abwanderung, die in allen kapitalistischen Ländern Europas die Staaten völlig umgeformt hat. Sie hat den Schwerpunkt des wirtschaftlichen Lebens und der politischen Macht auf eine ganz andere Stelle verlegt, hat die Leitung der Staaten dem alten Grundadel ganz oder zum Teil entwunden und in die Hände der städtischen Klasse der Unternehmer und Bankiers gegeben, hat die Mentalität der Völker von Grund aus verändert, hat z. B. ihre Stellung zu den Religionen und namentlich den Kirchen ebensoweit umgewälzt wie zum historischen Staat und seiner Autorität.

Von dieser friedlichen Massenwanderung vorwiegend zu sprechen, habe ich mir für heute vorgesetzt. Es wird sich zeigen, daß von hier aus auf eine ganze Reihe von Problemen ein neues Licht fällt, die bisher von den verschiedensten Sozialwissenschaften als ihr spezifisches Gebiet betrachtet worden sind. Und so wird meine Darstellung, wie ich hoffe, ein starkes Argument für die Grundauffassung sein, die ich im Gegensatz zu anderen deutschen Soziologen vertrete, daß die Soziologie eine Einheitswissenschaft ist, die alle einzelnen sozialen Disziplinen überspannt. Oder, was dasselbe besagt: daß alle sozialen Wissenschaften sich der soziologischen Methode bedienen müssen, wenn sie zum Ziele gelangen wollen. Nur in ihrer Vereinigung, nur durch das, was der Amerikaner Roß »team-work« nannte, nur durch das methodische Zusammenführen der Ergebnisse der Einzelwissenschaften sind die großen Probleme lösbar, die uns gebieterisch gestellt sind, soll nicht das Leben der europäischen Menschheit verkümmern.

Zum Glück können wir hier auf Felsgrund bauen. Uns ist der archimedische Punkt, von dem aus unsere Welt bewegt werden kann, in einem Gesetz gegeben. Ein deutscher Professor hat es entdeckt, Theodor Freiherr von der Goltz, und zwar in seinem 1893 erschienenen Buche »Die ländliche Arbeiterklasse und der preußische Staat«. Ich bitte, das Datum festzuhalten: 1893. Zehn Jahre zuvor war der Führer des europäischen Sozialismus, Karl Marx, zwanzig Jahre zuvor war das Haupt der bürgerlichen ökonomischen Theorie, John Stuart Mill, gestorben. Das Gesetz lautet in seiner ersten Fassung: »Mit dem Umfang des Großgrundbesitzes parallel und mit dem Umfang des bäuerlichen Besitzes in entgegengesetzter Richtung geht die Auswanderung.« Ich will sofort hinzufügen, daß Goltz das gleiche Gesetz als auch für die Abwanderung gültig selbst festgestellt hat, und ferner, daß in seiner Fassung die ganze Größe des hier bestehenden Gegensatzes entfernt nicht hervortritt. Man wird dem wirklichen Sachverhalt viel näher kommen, wenn man unter Verwendung der bekannten Malthusschen Formel sagt: wo das Großgrundeigentum im arithmetischen Verhältnis wächst, wächst die Wanderung im geometrischen Verhältnis.

Das Gesetz konnte nur in Deutschland, und konnte in Deutschland nicht früher als etwa 1893 entdeckt werden. Nur in Deutschland: denn Deutschland ist das einzige große Land der Erde, in dem durch ein eigentümliches historisches Schicksal

zwei ihrer ganzen Verfassung nach grundverschiedene Gebiete politisch miteinander verschweißt worden sind: das vorwiegend bäuerliche Stammland im Westen und das vorwiegend von Großgrundeigentum besetzte Kolonisationsland im Osten. Das Gesetz konnte nicht in England gefunden werden, weil Großbritannien ganz und gar Großgrundbesitzland ist, und nicht in Frankreich, weil es ganz und gar Bauernland ist. Und das Gesetz konnte auch in Deutschland nicht vor Anfang der neunziger Jahre entdeckt werden, weil die Massenauswanderung von hier erst in den sechziger Jahren einsetzte, und weil mindestens die Ergebnisse zweier Volkszählungen vorliegen mußten, um den Zusammenhang aufzufinden und zu verifizieren. Es ist daher weder einem argen Zufall noch einer schuldhaften Vernachlässigung wichtiger Tatsachen zuzuschreiben, wenn weder der bürgerliche Liberalismus der Klassiker, noch der Sozialismus von Karl Marx von dieser Gesetzmäßigkeit etwas ahnten, deren Besitz, wie wir sehen werden, ihre Systeme bis auf den Grund hätte umwälzen müssen.

Zunächst handelte es sich um nichts mehr als um ein »statistisches Gesetz«. Freilich um eines, das sich, wie ich Max Weber einmal sagen hörte, »mit einem seltenen statistischen Eigensinn durchsetzt«. Einmal darauf aufmerksam geworden, konnte man es allerorts und zu allen Zeiten in jeder kapitalistischen Gesellschaft mit der Präzision eines Naturgesetzes wirken sehen. Nicht nur in Deutschland. Der Vergleich zwischen Bauernländern wie Frankreich, Norditalien, der Schweiz — und Großgrundbesitzländern wie Großbritannien, Polen, Rußland, Rumänien ergab immer das gleiche Bild: sehr schwache Wanderung dort, ungeheuer starke Wanderung hier.

Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß dieses neu gefundene Gesetz in den Bestand der soziologischen Wissenschaft eingebaut werden mußte. Eine Situation war gegeben, derjenigen sehr ähnlich, welche durch die bekannten englischen Parlaments-enqueten zu Beginn des 2. Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts und durch die neu auftretende Tatsache der periodischen Wirtschaftskrisen entstand. Damals haben sämtliche prominenten Köpfe der Soziologie, insbesondere der Oekonomie, sofort darin gewetteifert, die notwendigen theoretischen Konsequenzen zu ziehen: neben Ricardo Jean Baptiste Say, Robert Owen, Malthus, Jones, West usw. usw. Unsere zeitgenössische Wissenschaft hat die große Aufgabe leider versäumt. Ihre Theorie nagt immer noch

an dem uns von Ricardo hinterlassenen Knochen, obgleich längst auch nicht mehr das ärmste Fäserchen daran zu finden ist. Dabei leiden die soziologischen Wissenschaften bitteren Mangel an strengen Gesetzen. Die zunächst beteiligte Nationalökonomie verfügt kaum über andere Gesetze in irgendeinem strengeren Sinne als über die folgenden: das geozentrische Grundgesetz, demzufolge nicht mehr städtische Elemente existieren können, als von den Ueberschüssen der Landwirtschaft ernährt werden können; das Adam Smithsche Gesetz von den Vorteilen der Arbeitsteilung, das Greshamsche Gesetz und die Kingsche Regel. Unzweifelhaft gehört das Goltzsche Gesetz in den, um mit Husserl zu sprechen, »objektiven Sachzusammenhang«, den, als ihr Erkenntnisobjekt, zunächst die Oekonomie aus dem allgemeinen Erfahrungsobjekt herauspräparieren muß, um ihr adäquates Erkenntnisobjekt zu gewinnen. Kein Zweifel, daß jede Oekonomie, die das Goltzsche Gesetz nicht kennt und in die Fundamente ihrer Theorie einbaut, gerade so unvollständig, veraltet und daher falsch sein muß, wie etwa eine Chemie, die nichts von der strahlenden Substanz vorzutragen weiß. Es ist mir peinlich und schmerzlich, mit diesem Urteil, das die gesamte neuere Theoretik ohne Ausnahme trifft, wieder beträchtlichen Anstoß erregen zu müssen. Der Verfechter einer neuen Wahrheit muß leider immer die Rolle eines Störers spielen und die unerfreulichen persönlichen Konsequenzen auf sich nehmen. Aber die Wissenschaft ist nun einmal ein dauernd in Entwicklung begriffener Körper, gerade wie die Wirtschaft, und jeder neue Fortschritt der Erkenntnis muß auch hier alte Besitzrechte stören und gefestigte Stellungen erschüttern. Uebrigens liegt es mir fern, die Schuld lediglich den einzelnen Vertretern der Theorie zuschreiben zu wollen. Die Schuld liegt vielmehr ganz wo anders. Die Oekonomie mußte sich wie jede andere Wissenschaft immer mehr spezialisieren, um des ungeheuer vermehrten Stoffes Herr zu werden, aber sie ließ es an der dazu gehörigen Synthese schmerzlich mangeln. Alle die Forscher arbeiten, wie Small sagt, in wasserdichten Abteilungen, streng voneinander getrennt. Das Gesetz, von dem hier die Rede ist, wurde von einem Agrarpolitiker entdeckt und von anderen Agrarpolitikern nach einer gewissen Richtung hin ausgewertet: aber was interessieren den Theoretiker die Ergebnisse der Agrarpolitiker?!

Die erste Aufgabe war, die statistische Regelmäßigkeit in



ein ökonomisches Gesetz zu verwandeln, indem man es nach ökonomischer Methode streng deduzierte. Das geschah durch die Formulierung des »Gesetzes vom einseitig sinkenden Druck«. Es hat folgenden Inhalt: Bekanntlich unterliegen in der Betrachtung der komparativen Statik, d. h. bei einem wachsenden Volke, die Gewerbsprodukte dem Gesetz der steigenden, die Ackerprodukte dem Gesetz der sinkenden Erträge. Der soziale Druck, d. h. der Inbegriff der auf einer Oertlichkeit oder einem Berufe lastenden ungünstigen Bedingungen, hat daher die Tendenz, über den Gewerben schneller zu sinken als über dem platten Lande. Diese Tendenz kann aber in einer Gesellschaft der Freizügigkeit niemals aktuell werden, sondern der Druck wird immer in statu nascendi sofort ausgeglichen durch eine Wanderung von Landbewohnern, die zum Teil in die Städte geht, um sich dort den Gewerben zu widmen: Abwanderung, zum Teil noch unangebautes Land in Angriff nimmt: Auswanderung. Der Zustrom in die Städte vermehrt nämlich hier die Konkurrenz und senkt die Preise der Gewerbswaren, während gleichzeitig die vermehrte Nachfrage den Preis der Urprodukte erhöht. Und das hat nach der Ricardoschen Lehre die Okkupation neuen Bodens zur notwendigen Folge.

Das ist das allgemeine Gesetz. Aber es wirkt sich ganz verschieden aus, je nachdem das platte Land von Bauern oder von Großgrundbesitzern besetzt ist. Wo selbstwirtschaftende Bauern hausen, verteilt sich der Vorteil steigender Preise des Urprodukts und sinkender Preise der Gewerbswaren gleichmäßig über die ganze Bevölkerung, erhöht das reale und nominale Einkommen jedes einzelnen. Wo aber das Land von Großgrundeigentum eingenommen ist, bleibt der Lohn der Landarbeiter von diesem Prozeß unberührt. Denn sie stehen — das ist evident — einem (Einkaufs-) Monopol gegenüber, und der Monopolist, das sagte schon Adam Smith, nimmt immer soviel, »wie er irgend erpressen kann«. Der ganze Vorteil der wachsenden Kooperation fließt hier in Gestalt erhöhter Grundrente an den Titulareigentümer des Bodens. Aus diesem Grunde kann hier nicht, wie im Bauernbezirk, der Druckunterschied ausgeglichen werden durch gleichzeitige Senkung der Arbeitslöhne in der Stadt und Hebung auf dem Lande, sondern nur durch eine ungeheuer viel stärkere Wanderungsbewegung, die solange erfolgt, bis die städtischen Arbeiter auf das gleichgebliebene Niveau der ländlichen herabgezogen worden sind. Oder, um es anders auszudrücken: im Bauernbezirk steht die arbeitende

Bevölkerung unter sinkendem, im Großgrundbesitzbezirk unter konstantem Druck: damit ist die soviel stärkere Wanderung streng deduziert, und das Goltzsche Gesetz von einer statistischen Regelmäßigkeit zu einem Gesetz im eigentlichen Sinne erhoben worden.

Betrachten wir nun zunächst die Folgen, die sich aus der Tatsache dieses Gesetzes für die ökonomische Theorie ergeben. Wir werden dann rückwärts zu blicken haben, um uns darüber klar zu werden, welchen Wesens das Institut ist, das diese merkwürdige Wirkung ausübt. Handelt es sich dort um Probleme der Oekonomie, so hier um solche der Geschichte, der Staats- und Rechtslehre.

Das Kernproblem der kapitalistischen Oekonomie bildet kaum bestritten dasjenige der Distribution. Warum fließt das Erzeugnis der gesellschaftlichen Arbeit in drei distinkten Strömen als Lohn, Kapitalprofit und Grundrente an drei verschiedene soziale Klassen? Warum haben diese Anteile gerade diese, uns empirisch gegebene Größe? Warum verändert sich diese Größe in gerade dieser Weise mit dem Wachstum der Bevölkerung, der Technik und des Reichtums?

Um zunächst kurz von der Grundrente zu sprechen, so ist es ohne weiteres klar, daß die Größe des Einkommens, die ein volkswirtschaftliches Subjekt aus diesem Titel erhält, nicht nur abhängt von der Bonität des Bodens und der Entfernung vom Markte, sondern vor allem von der Größe des Besitzes. Ricardo hat den Betrag an Grundrente, der auf die einzelnen Hektare entfällt, völlig richtig deduziert, aber damit das eigentliche Problem, wie er selbst es gestellt hat, verfehlt. Denn es interessiert uns verhältnismäßig wenig, wieviel Grundrente auf den Hektar entfällt, sondern vor allem, wie sich das Einkommen der sozialen Klasse bildet, die vorwiegend von Grundrente lebt und ein Herrenleben führt. Wie vollkommen ungenügend die Ricardosche Deduktion gegenüber diesem entscheidenden Problem ist, läßt sich durch folgende Betrachtung leicht erweisen. Wenn man ihm folgt, erscheint ein kleiner Gärtner, der einem Morgen allerbesten Landes mitten in Großlondon mühselig seine Existenz abringt, als ungeheuerlich begünstigt: hat er doch den zugleich besten und marktnächsten Boden in Anbau! Auf der anderen Seite erscheint etwa ein Herzog von Sutherland, der in Hochschottland einige hunderttausend Acres geringen

Bodens eignet, als ebenso ungeheuerlich benachteiligt: hat er doch zugleich den schlechtesten und marktfernsten Boden! Und dennoch war und ist das Problem der Grundrente oder vielmehr der Klasse der Grundrentner und ihres Einkommens auf das Einkommen des Magnaten und nicht des proletarischen Gärtners eingestellt.

Um nun zu den anderen Teilproblemen, denen des Lohnes und Kapitalprofits überzugehen, so wissen wir seit Ricardo, daß ihre Bewegung umgekehrt reziprok ist. Je mehr der Lohn nimmt, um so mehr schrumpft der Profit ein, je höher der Profit steigt, um so geringer ist der Anteil des Lohnes. Und wir wissen ferner, daß der Lohn seiner Höhe nach sehr stark, vielleicht allein, abhängt von dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Die Tatsache ist unbestritten, daß der Arbeitslohn seit Beginn der kapitalistischen Ära entfernt nicht in dem Maße gestiegen ist, wie die Produktivität der Arbeit. Mag er auch nominal und real absolut gewachsen sein: relativ zum Wert des Gesamtprodukts und zur Masse des Gesamtprofits ist er zweifellos gesunken. Das kann nicht anders erklärt werden und ist niemals anders erklärt worden als durch ein Ueberangebot auf dem städtischen Markte der Arbeit, oder, um den Marxschen Ausdruck anzuwenden, durch das Vorhandensein einer »Reservearmee«. Und so stellt sich das große, bisher ungelöste Problem in der Form: woher stammt dieses Ueberangebot, diese Reservearmee?

Die bürgerliche Oekonomie hat von Malthus bis John Stuart Mill keine andere Erklärung dafür besessen als das Bevölkerungsgesetz, d. h. die Annahme, daß die Arbeiterschaft allzuviel Nachwuchs in die Welt setze. Aber ich wiederhole: Mill starb 1873, zwanzig Jahre vor dem Goltzschen Gesetz. Bis dahin war es allenfalls möglich, daß die bürgerliche Oekonomie dem Malthusianismus weiter anhing, trotz der argen Schwäche seiner Beweisführung. Seitdem aber ist dieser Weg versperrt. Denn das Goltzsche Gesetz lehrt, und Tatsachen von ungeheurer Massenhaftigkeit und Wucht, die eigentlich gar nicht zu übersehen waren, beweisen es Jahr für Jahr von neuem, daß das Ueberangebot auf dem Markte der städtischen Arbeit nicht dem inneren Zuwachs der Arbeiterschaft zugeschrieben werden kann, sondern von außen her in die Gewerbszentren einströmt, und zwar charakteristischerweise aus denjenigen Teilen der Länder, die absolut die dünnste Bevölkerung beherbergen. Es genügt, hier darauf hin-

zuweisen, daß im ostelbischen Deutschland nach Sering die Dichtigkeit der Bevölkerung nirgends dreißig je Quadratkilometer überschreitet und bis auf vier herabsinkt, während reine Bauernbezirke auch bei ungünstigen Boden- und Klimaverhältnissen den deutschen Durchschnitt von 120 erreichen, ja zuweilen überschreiten.

Karl Marx leitet die Reservearmee auf andere Weise ab. Ihm zufolge ist es das Kapital in Gestalt der Maschine und ihres Zubehörs, als »konstantes Kapital«, das den Arbeiter »freisetzt«. Seine Deduktion habe ich als fehlerhaft aufweisen können. Aber gleichviel. Ich erinnere auch hier daran, daß Marx 1883 starb, zehn Jahre vor der Goltzschen Entdeckung. Wenn er das Gesetz besessen hätte, so hätte er unmöglich jene Erklärung geben können. Denn die Ziffern beweisen, daß die Maschinisierung mit der Reservearmee nicht das Mindeste zu tun hat. Nicht die Betriebsverhältnisse, sondern die Eigentumsverhältnisse tragen die Schuld. Die Wanderung in die Städte erfolgt sogar aus der durch die Maschine noch nicht berührten Landwirtschaft notorisch in viel stärkerem Maßstabe: nirgends war die Massengewanderung so gewaltig wie aus Irland, dem Lande des kapitalschwächsten Kleinpachtbetriebes auf fremdem Grundeigentum. Wo die Landwirtschaft kapitalintensiver unter Verwendung von Maschinen betrieben wird, da ist der Bedarf an Arbeitskräften je Fläche sehr wesentlich größer und daher die Abwanderung geringer. Marx hat denn auch nicht eine einzige Tatsache von Belang dafür anführen können, daß in der von ihm allein beobachteten englischen Agrikultur die Arbeiter durch die Einführung landwirtschaftlicher Maschinerie freigesetzt worden wären.

Andere Erklärungen für das Ueberangebot von Diensten auf dem Arbeitsmarkt als diese beiden gibt es nicht. Auch nicht in der neueren sogenannten bürgerlichen Theoretik, namentlich in der Ausgestaltung, die ihr die Wiener Grenznutzenschule gegeben hat. Wo hier das Bevölkerungsgesetz nicht ausdrücklich anerkannt ist, wird es stillschweigend vorausgesetzt. Da nun aber diese beiden Erklärungen offenkundig falsch sind, so ist damit zunächst die Notwendigkeit einer neuen Lohntheorie gegeben. Oder vielmehr: wir haben zu der Adam Smithschen Lohntheorie zurückzukehren, die noch von den Bevölkerungsängsten nichts wußte. Sie besagt klipp und klar, daß der natürliche Lohn der Arbeit der Wert ihres Ertrages ist, daß aber dieser Ertrag

nach der Vollbesetzung des Bodens und der Entstehung von Kapitaleigentum um einen Monopolgewinn gekürzt wird, der den Eigentümern der Produktionsmittel in der Gestalt von Grundrente und Kapitalprofit zufließt. Die Aufgabe bestand nur darin, diese an sich einleuchtende Lehre von ihren Schlacken zu befreien und in voller Konsequenz auszugestalten. Wir werden auf diesen Punkt noch einmal zurückzukommen haben. Hier genügt es festzustellen, was ernsthaft gar nicht bestritten werden kann, daß bei Fortfall der Abwanderung in die Städte der Lohn der gewerblichen Arbeiter wesentlich höher stehen müßte, und zwar aus zwei Gründen. Erstens würde die Bevölkerung des Plattlandes eine sehr viel dichtere und kaufkräftigere sein, es würde also eine viel größere Nachfrage nach gewerblichen Produkten, und das heißt, unter sonst gleichen Umständen, nach gewerblichen Arbeitern auf dem städtischen Markt wirksam sein. Dieser stärkeren Nachfrage aber würde ein viel geringeres Angebot auf dem Markt der Dienste gegenüberstehen, und die Folge könnte nur sein: ein im Verhältnis zu unseren heutigen Vorstellungen beträchtlich höherer Stand der Löhne.

Da nun aber Lohn und Profit sich umgekehrt proportional bewegen, so wäre gleichzeitig auch ein gleicher relativer Tiefstand des Profits die Folge. Von dieser Erkenntnis können auch die bisherigen, im übrigen sehr vielfältigen und buntscheckigen theoretischen Vorstellungen von der Ursache und der Höhe des Profits nicht unberührt bleiben. Man wird mindestens für einen großen Teil des Profits gleichfalls zu der Adam Smithschen Lehre zurückkehren, d. h. diesen Teil für den Gewinn eines Monopols zu halten haben. Und so ergibt sich, daß in der Tat die unumgängliche Aufnahme des Goltzschen Gesetzes in den Bestand der ökonomischen Theorie ihre radikale Umwälzung, einen vollkommenen Umbau, fast Neubau bedeutet. Ich halte diese Konsequenz für vollkommen, gegen jeden möglichen Einspruch gesichert.

Daraus aber ergibt sich sofort eine weitere wichtige Folgerung für einen Komplex soziologischer Probleme, der anderen Wissenschaften vom gesellschaftlichen Leben zur Bearbeitung unterliegt, nämlich der Wirtschaftsgeschichte, aber nicht ihr allein, sondern auch der allgemeinen politischen und Kulturgeschichte. Ich spreche von der gewaltigen geschichtlichen Tatsache des **Kapitalismus** und seines Schattenwurfs, des **Sozialismus**. Wenn »Kapitalismus« eine Gesellschaftsord-

nung bezeichnet, in der eine Klasse exploitierten Arbeiter Waren für einen geldwirtschaftlich entfalteten Markt herstellt, so muß der Besitz des Goltzschen Gesetzes den Historiker viel mehr als bisher auf die Betrachtung der Verhältnisse in Grundbesitz und Landwirtschaft hinweisen. Geschieht das aber, so zeigt sich sofort, daß der agrarische Kapitalismus dem gewerblichen überall um Jahrhunderte vorausgeht, und daß dieser nur sehr langsam und zögernd folgt. Das haben Georg Friedrich Knapp für Deutschland und neuerdings Brodnitz für England über jeden Zweifel hinaus festgestellt, ohne jedoch die letzten notwendigen Folgerungen zu ziehen. Der gewerbliche Kapitalismus entfaltet sich kraftvoll und zur Beherrschung der Gesellschaft immer erst dort und dann, wo und wann die Beschränkungen der Freizügigkeit gefallen sind, die die Abwanderung vom Lande bis dahin hemmten, in England also die Zunft- und Kirchspielgesetze, in Deutschland, Oesterreich, Rußland die Leibeigenschaft.

Damit wird aber gleichzeitig eine neue Bewertung des neuen Sozialismus möglich, der sich ja im Laufe des letzten Jahrhunderts zu einer der gewaltigsten geschichtsbewegenden Kräfte ausgewachsen hat. Er hat seine propagandistische Kraft überall aus den grauenhaften Verhältnissen gesogen, in denen die gewerbliche Arbeiterschaft in den Zeiten der industriellen Revolution verkam. Er war fast durchaus und ist seit Marx durchaus »industrienzentrisch« eingestellt, d. h. versuchte, jenes Elend aus den Verhältnissen der Industrie allein, ohne rechte Berücksichtigung der Landwirtschaft abzuleiten. Wir haben bereits gesehen, daß diese Einstellung zu theoretisch unmöglichen Folgerungen führte; hier haben wir hinzuzufügen, daß sich aus der gleichen Einstellung eine großartige Verkennung der geschichtlichen Zusammenhänge ergab. Bevor der städtische Kapitalismus die Freizügigkeit durchsetzte, solange also, wie ein Abstrom des Landarbeiterproletariats in die Städte unmöglich war, staute sich dieses auf dem platten Lande auf, war dem Bodenmonopol ohne jeden Ausweg preisgegeben und schmachtete daher im jammervollsten Elend. Ein einziges Beispiel genügt: nach William Petty bestand die ganze Nachfrage des irischen Kleinpächters auf den städtischen Märkten zur Zeit Cromwells in etwas Tabak. Auf den städtischen Arbeitsmarkt übten diese fürchterlichen Umstände keine unmittelbare Rückwirkung aus; ländliches und städtisches Proletariat waren damals dasjenige, was die Oekonomie »non

competing groups« nennt. Als aber die Freizügigkeit durchgesetzt war, ergoß sich diese ganze ungeheure Masse aufgehäuften menschlichen Elends mit etwa der gleichen Wucht auf den städtischen Arbeitsmarkt, wie die Wassermasse eines geborstenen Staubeckens über ein Tal. Jetzt erst werden die Löhne der städtischen Arbeiter plötzlich in die Tiefe gerissen, sinken auf das Niveau der bisherigen Landarbeiterlöhne herab. Das Kapital, die Maschine und die freie Konkurrenz sind daran unschuldig. Die Konkurrenz kann niemals etwas anderes leisten als die Vermehrung des Sozialprodukts und die Ausgleichung der Einkommen. Beides hat sie hier geleistet. Es war nicht ihre Schuld, wenn die Löhne der städtischen Arbeiter sanken, wohl aber ihr Verdienst, ein Verdienst, das ihr bisher niemand zugeschrieben hat, daß gleichzeitig die Löhne der ländlichen Arbeiter von da an regelmäßig stiegen, weil die Verhältnisse auf diesem Arbeitsmarkte sich dank der Abwanderung besserten. Und mit ihnen stiegen, nach dem ersten schweren Stoß, von da an regelmäßig auch die Löhne der städtischen Arbeiter, die sich somit als eine »Funktion« im mathematischen Sinne der Landlöhne erweisen. Damit haben wir zugleich die richtige Lohntheorie formuliert.

Es ist hier nicht der Raum, um noch ausführlicher zu zeigen, ein wie helles Licht von dem hier gewonnenen Standpunkt aus über sämtliche übrigen Teilprobleme der Oekonomie ausstrahlt. Wir wollen uns vielmehr jetzt von den Wirkungen zu den Ursachen wenden, wollen fragen, welchen Ursprungs und Wesens dieses Institut, dieses große Grundeigentum ist, dessen destruktive Wirkungen auf unseren Gesellschaftsorganismus wir soeben in einigen Hauptzügen kennengelernt haben.

Zu dem Zwecke muß ich dort einsetzen, wo mein Herr Mitreferent aufgehört hat: bei der gewaltigen Kluft, die das »Zeitalter der Wanderung und Eroberung« in der Geschichte unserer Art auf diesem Planeten bedeutet. Es schließt die Vorgeschichte ab und leitet die Geschichte im engeren eigentlichen Sinne ein, indem es diejenigen Institutionen in die Welt stellt, auf denen heute noch unser gesellschaftlich-geschichtliches Leben beruht, die *S c h e i d u n g d e r S t ä n d e* und das *G r o ß e i g e n t u m*.

Beide gehören untrennbar zusammen. Eigentum von einer, ein sehr bescheidenes Maß übersteigenden Größe kann nie und nirgends anders entstehen als unter der Bedingung der Stände-

scheidung; nur dann, wenn eine Klasse abhängiger Menschen vorhanden ist, deren Mitglieder kraft rechtlicher Verpflichtung oder auch nur faktisch, durch den Mangel eigenen Besitzes, gezwungen sind, höher gestellten Mitgliedern der gleichen Gesellschaft Dienste zu leisten, deren Entgelt geringer ist als der Wert ihrer Arbeit, ist es überhaupt denkbar, daß aus wirtschaftlichen Gründen die Beschaffung von Großeigentum auch nur ins Auge gefaßt werde. Denn nur unter jener Bedingung kann aus seiner Verwaltung ein wirtschaftlicher Vorteil für den Eigentümer erwachsen. Das gilt schon für das Großeigentum am Herdenbesitz. Die Kräfte einer Familie reichen im allgemeinen eben hin, um eine Herde von etwa 300 Haupt Großvieh zusammenzuhalten und vor ihren tierischen und menschlichen Feinden zu schützen. Eine sehr kopfreiche Familie mag ein wenig mehr zusammenhalten können: aber dann teilt sich eben das Eigentum auch in mehr ideelle Anteile. Großherdenbesitz im eigentlichen Sinne, das Eigentum an Tausenden von Haupt Großvieh und zehntausenden von Kleinvieh, wie es von dem biblischen Hiob berichtet und durch Erfahrungen z. B. von den Kirgisen (Atkinson) bestätigt wird, ist nur möglich, wenn zahlreiche halbfreie Klienten und unfreie Sklaven vorhanden sind. Schon die Notwendigkeit, so große Herden weise zu teilen, um die Weideplätze nicht zu überlasten und angesichts der Gefahr von Seuchen, Sand- oder Schneestürmen und dergleichen nicht alles auf eine Karte zu setzen, erfordert Aufsichtspersonen in einer Zahl, die die eigenen Blutsverwandten nicht stellen können. Ganz das gleiche gilt vom Großeigentum an Grund und Boden. Das ist allerdings bisher selten beachtet worden. Ein Kopf wie John Locke hat ernstlich die Vorstellung, daß in einem fruchtbaren Lande von sehr großer Ausdehnung, das von einer sehr dünnen Bevölkerung völlig gleicher und freier Menschen besiedelt sei, Großgrundeigentum in beliebigem Umfang gebildet werden könne. Er fabelt davon, daß ein Mann zehn-, ja hunderttausend Acres des besten Landes sich aneignen könnte, wenn er nur für den Ertrag Absatz fände. Der Irrtum liegt auf der Hand: ein Einzelner könnte eine derartige Fläche noch nicht einmal einzäunen, geschweige denn bestellen und abernten. Ganz der gleiche Irrtum verdirbt die Theorie des neben und vielleicht über Ricardo größten deduktiven Genius, Johann Heinrich von Thünens. Er läßt in seinem isolierten Staat, wo es keine Stände- und Klassenscheidung gibt, wo das fruchtbare Land im Ver-



hältnis zur Bevölkerung von grenzenloser Größe ist, Großgüter bestehen, ohne sich jemals zu fragen, wie sie denn hätten entstehen sollen.

Auf der anderen Seite ist aber auch die Ständescheidung unmöglich, wo nicht Großeigentum besteht. Denn der Herr muß den Knecht ernähren, muß also eine Existenzgrundlage von entsprechender Breite sein eigen nennen. Das ist auf der Stufe der Sammler und niederen Jäger noch unmöglich. In okkupatorischer Wirtschaft erbeutet die einzelne Arbeitskraft durchschnittlich nicht mehr, als sie für die Erhaltung einer kleinen Familie selbst bedarf. Hier ist also wirtschaftliche Abhängigkeit unmöglich: der Fremde, z. B. der Kriegsgefangene, muß zu gleichen Rechten in den Stamm aufgenommen oder getötet werden. Auf etwas höheren Stufen gibt es gewisse Formen der nichtwirtschaftlichen Sklaverei: man hält sich Sklaven für Opferzwecke oder als Haustiere, wie man sich Papageien oder Hunde hält, oder man hält weibliche Sklaven zu Haremszwecken, oder schließlich, in einzelnen krassen Fällen mästet man wohl auch Sklaven zum Zwecke der Schlachtung. Aber die Grundlagen für die eigentliche, die wirtschaftliche Sklaverei, für die Bewirtschaftung von Menschen zum Zwecke einer dauernden Mehreinnahme über die Kosten ihrer Unterhaltung, ist erst gegeben, wenn Großbesitz an Herden dadurch gesichert und verwaltet werden kann, und auf noch höherer Stufe, wenn der Pflugbau die Ergiebigkeit des Ackers so stark vermehrt hat, daß über die Kosten der Arbeit hinaus ein Mehrertrag übrig bleibt.

Die beiden Institutionen müssen also zu gleicher Zeit entstanden sein. Sie sind Schau- und Rückseite der gleichen Münze. Und sie sind in der Tat gleichzeitig entstanden, und zwar in jenem Zeitalter der Wanderung und Eroberung dadurch, daß ein wanderndes Kriegervolk oder ein Teil eines Volkes, die in Gefolgschaften zusammengeschlossene Jungkriegerschaft, ein anderes Volk überfiel und besiegte. Hier gewinnen die Hirten neben den Herden, die ihren Besitz vergrößern, zugleich die Weidesklaven, ohne deren Arbeitskraft dieser Besitz niemals hätte erhalten werden können. Und hier gewinnen auf noch höherer Stufe die Sieger das Fruchthland und zugleich die unterworfenen Arbeitskräfte, die es ihnen bestellen, »Land und Leute«.

Das rechtlich formale Gehäuse dieser Zwillingsinstitution ist der »Staat« in einem bestimmten engeren Sinne, in dem ich das

Wort gebrauchte: als »Klassenstaat«, wobei ich das Wort »Klasse« in einem etwas weiteren als dem üblichen Sinne anwende, wo es auch die Stände und die Kasten mit umgreift. Man kann leider nicht »Ständestaat« sagen, weil dieses Wort für eine ganz bestimmte Phase des historischen Staates bereits festgelegt ist. Ich verstehe also unter Staat genau das gleiche, was Wilhelm Wundt als die »politische Gesellschaft« bezeichnet: ein Gebilde, das erst in dem von ihm so bezeichneten Zeitalter der Wanderung und Eroberung und durch sie entstanden ist, und von dem er ausdrücklich sagt, daß es »etwas ganz anderes sei, als die Stammesgliederung der vorausgegangenen totemistischen Gesellschaft«. In diesem Staat, und auf Grund der durch ihn gewährleisteten und geschützten beiden Institutionen entsteht nun politisch das Königtum, und damit die eigentliche Weltgeschichte. Denn erst die Könige besitzen den Reichtum, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, indem sie Bauten errichten, die der Zeit trotzen, und ihre Großtaten schriftlich der Nachwelt übermachen. Derart erschafft diese Weltenwende, die das eiserne Zeitalter der Menschheit einleitet, nicht nur die Weltgeschichte selbst, sondern auch den Anfang aller frühen und die Bedingungen jeder späteren Wissenschaft von der Geschichte: das Geschichtsdenkmal im weitesten Sinne.

Fast alle bisherige Soziologie geht von einem ganz anderen Schema aus, das als apodiktisch richtig und daher als Axiom gilt. Sie läßt die Ständescheidung, das Großeigentum und den Staat nicht durch gewaltsame zwischenstammliche, sondern durch friedliche innerstammliche Beziehungen, läßt sie nicht durch politische, sondern durch wirtschaftliche Einflüsse entstehen. Dieser Auffassung bedeutet der Staat nichts anderes als das vorläufig letzte Glied einer Entwicklungskette friedlicher, sozusagen entelechialer Differenzierung und Integrierung, die von der Familie über den Klan, den Stamm und den Stammesverband aufwärts geführt hat. Und sie läßt die Stände entstehen auf Grund einer langsamen Entwicklung, die in den Händen der glücklicheren, tatkräftigeren, geistig regsameren Elemente der Gruppe allmählich Reichtum anhäufte, ein »Kapital«, an dem sie die weniger glücklichen, tatkräftigen und begabten Genossen gegen Lohn beschäftigen. Das ist das sogenannte »Gesetz der ursprünglichen Akkumulation«, das ich einmal als die soziologische Wurzel aller Uebel in Theorie und Praxis bezeichnet habe. Es ist

schon nach dem, was soeben gesagt wurde, völlig unhaltbar. Die mir gesteckte Zeit erlaubt mir nicht, die weiteren Gegenbeweise hier anzuführen, die ich kürzlich in meinem »Staat« zusammengetragen habe. Ich will hier nur den stärksten und in der Tat vollkommen durchschlagenden deduktiven Beweis für seine Unrichtigkeit erbringen:

Es ist vollkommen evident, und ist denn auch von allen Theoretikern von einigem Rang, vor allem von Turgot, Adam Smith, Thünen, Marx als keines Beweises bedürftig hingestellt worden, daß eine Arbeiterklasse und daher Großesigentum nicht eher entstehen können, als wenn alles Nutzland vollbesetzt ist. Solange nämlich noch Ackerland frei zugänglich ist, wird, wie Turgot sagt, »niemand gesonnen sein, für einen anderen zu arbeiten«, und Marx sagt von den Verhältnissen einer »freien Kolonie« unzweideutig: »Solange noch jeder Ansiedler ein Stück Land in sein privates Eigentum und Produktionsmittel verwandeln kann, ohne den späteren Ansiedler an derselben Operation zu verhindern« ... »verschwinden die Arbeiter vom Arbeitsmarkt, aber — nicht ins Workhouse, sondern verwandeln sich in unabhängige Produzenten, die statt für das Kapital, für sich selbst arbeiten.«

Nun kann ein gegebenes Land auf zwei ganz verschiedene Weisen »vollbesetzt« werden, derart, daß eine kapitallose Arbeitskraft kein Stück davon mehr in ihr privates Eigentum und Produktionsmittel verwandeln kann: entweder dadurch, daß eine immer mehr anwachsende Bevölkerung freier Bauern es zuletzt bis an seine äußersten Grenzen heran vollkommen erfüllt, oder dadurch, daß eine Anzahl von Mitgliedern des Volkes die Macht hat und sich das Recht daraus herleitet, den ganzen noch unbebauten Boden als ihr Eigentum zu bezeichnen und den übrigen den Zugang zu diesem Eigentum zu verbieten. Die bürgerliche Auffassung hat von diesen beiden Möglichkeiten nur die erste gesehen, wie sie denn überhaupt immer so vorgeht, als sei die Geschichte nicht gewesen, oder habe wenigstens keine Einwirkungen gehabt. Ihr Gesetz der ursprünglichen Akkumulation sieht ja grundsätzlich von allem Einfluß von Krieg, Eroberung, Unterwerfung, Sklaverei, Leibeigenschaft, Wucher und Monopol ab und stellt an uns die prima facie geradezu insolente Zumutung, auf Treu und Glauben anzunehmen, daß alle diese außerökonomische Gewalt auf die heutige Gestaltung des Staates, der Klas-

sen und des Eigentums ohne jeden Einfluß geblieben ist. Den klassischen Ausdruck hat dieser Auffassung Rousseau verliehen. Er sagt, daß nicht eher grobe Unterschiede des Einkommens und Vermögens entstehen, nicht eher eine Klasse vermögensloser Arbeiter sich bilden kann, als wenn »alle Bauernhufen, einander sämtlich berührend, das ganze Land bedecken«.

Die Vorstellung, wie Rousseau sie am besten formuliert hat, ist also die, daß ein kleines Völkchen in ein weites fruchtbares Land eindringt und seßhaft wird. Eine Bauernstelle legt sich neben die andere, bis zuletzt alles besetzt ist. Das läßt sich hören, solange es eine theoretische Konstruktion ist. Aber ich muß darauf aufmerksam machen, daß es in der vorliegenden Form eine geschichtliche Behauptung ist. Denn es soll die schon seit mehr als einem Jahrtausend in Europa bestehende Klassenscheidung und das dadurch ermöglichte Großeigentum auf diese Weise geschichtlich abgeleitet werden. Und dem gegenüber muß denn doch der Soziologe fragen, ob die historische Deutung richtig ist. Und es zeigt sich, daß sie vollkommen unhaltbar ist. Wir kennen das Maß einer Bauernhufe sehr genau: wo kein fremdes Gesinde bzw. keine Sklaven gehalten werden, ist der Durchschnitt der Ackerfläche, die eine Familie einerseits bestellen kann und andererseits für ihre Existenz entsprechend den Ansprüchen ihrer Zeit gebraucht, überall und zu allen Zeiten ungefähr ein Hektar pro Kopf. Ich will hier nur die eine Tatsache hervorheben, daß heute noch 90% der landwirtschaftlichen Hauptbetriebe Deutschlands eine durchschnittliche Ackerfläche von durchschnittlich fast genau fünf Hektaren, und das sind etwa 1 Hektar pro Kopf, einnehmen.

Es können also auf der Erde im ganzen oder in irgendeinem beliebigen Lande soviel Menschen als Angehörige selbständiger Bauernfamilien leben, wie Hektare Fruchtlandes vorhanden sind; und nicht eher kann, wenn das Rousseausche Schema und das Gesetz der ursprünglichen Akkumulation richtig sind, eine Klasse freier Arbeiter und Großeigentum entstehen, als bis diese Zahl erreicht ist. Rechnen wir also nach. Der Planet hat nach Albrecht Penck und Lämmel rund  $13\frac{1}{2}$  Milliarden Hektar Landfläche nach Abzug der Ozeane, Wüsten, Steppen und Polarkappen. Rechnen wir davon noch mehr als die Hälfte auf Forst und sonstiges, für den Ackerbau unverwertbares Land, so kämen auf den Kopf der heute lebenden Menschheit, die auf etwa  $1\frac{1}{2}$  Milliarden

zu schätzen ist, 4 Hektare. Höchstens ein Viertel des Fruchtlandes der Erde wäre besetzt, selbst unter der unsinnigen Voraussetzung, daß es nichts als Bauern auf ihr gäbe.

Stellen wir unsere Rechnung an einem der höchst zivilisierten Länder des Planeten, an unserem Deutschland an. Hier dürfen wir nicht mit der Gesamtzahl der Bevölkerung in die Fläche dividieren, weil unsere Begriffsbestimmung »höchst zivilisiert« das Bestehen einer volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung in Landwirte und städtische Elemente voraussetzt. Die Nutzfläche betrug vor dem Kriege 32 Millionen Hektar, die agrarische Bevölkerung unter 17 Millionen: es kamen also auf den Kopf der Landbedürftigen durchschnittlich ungefähr zwei Hektare, das Doppelte des Bedarfs. Nach dem Rousseauschen Schema wäre also erst etwa die Hälfte des deutschen Bodens besetzt, und es bleibt ein Rätsel, woher die Klasse freier Arbeiter stammen soll, die doch schon bestand, als die Gesamtbevölkerung erst noch wenige Millionen Köpfe zählte.

Es bleibt richtig, daß nicht eher eine Arbeiterklasse entstehen kann, als bis aller Boden voll besetzt ist. Und er ist in der Tat besetzt worden, aber durch jenen zweiten Mechanismus, den die bürgerliche Wissenschaft nicht beachtet hat: das noch leere Land ist von der herrschenden Minderheit, die es unter sich teilte, vollkommen okkupiert und gegen das Siedlungsbedürfnis der beherrschten Mehrheit gesperrt worden, mit der klaren Absicht, auf diese Weise ein Klassenmonopolverhältnis zu konstituieren, d. h. eine Klasse von Arbeitern zu schaffen, die gezwungen sind, ihre Arbeit unter ihrem Werte zu verkaufen. Das nenne ich die Bodensperre unter der Rechtsform des Großgrundeigentums. Man erkennt ohne weiteres, daß vereinzelter Großgrundeigentum, wenn es überhaupt möglich wäre, völlig harmlos wäre, weil es mangels freier Arbeiter kein Herreneinkommen abwerfen könnte. Nur das massenhafte, geschlossene, ein ganzes Land erfüllende, »vollbesetzende« Großgrundeigentum hat die Wirkung, die wir in der ökonomischen Betrachtung studiert haben.

Ich kann mich auch hier auf Adam Smith berufen. Er schreibt im zweiten Kapitel des dritten Buchs unter dem Titel: »Von der Zurücksetzung des Landbaues im alten Europa nach dem Fall des römischen Reiches« folgendes von der Zeit der Völkerwanderung: »Während der Dauer dieser Wirren erwarben oder usur-

pierten die Häuptlinge und Heerführer jener Völkerschaften den meisten Boden dieser Länder für sich selbst. Das meiste davon war unangebaut, aber kein Teil dieses Bodens, ob urbar gemacht oder nicht, blieb ohne Eigentümer. Alles wurde in Besitz genommen und das meiste durch einige wenige große Eigentümer.«

Mit diesen Feststellungen ist der Kreis geschlossen, und es ergibt sich ein großartiger Ausblick zunächst rein geschichtlich. Die Eroberung schuf am Anfang der eigentlichen Geschichte dasjenige, was man den »feudalen Raum« nennen könnte. Er ist charakterisiert durch zwei von der Verfassung des gleichzeitig entstandenen Staates gewährleistete Institutionen: die *S t ä n d e s c h e i d u n g* und die *B o d e n s p e r r e* in der Rechtsform des großen Grundeigentums. In diesen feudalen Raum hinein hatte das Städtewesen zu wachsen, und es ist leicht verständlich, daß es nur verzerrt und verkrüppelt erwachsen konnte. Die ganze Weltgeschichte seit der Entstehung der europäischen Stadt und des Bürgertums ist nichts anderes als der Kampf zwischen den Trägern jener durch Gewalt geschaffenen beiden Institutionen und den neuen Trägern des alten Prinzips der Gleichheit und Freiheit, wie sie in den prähistorischen Gemeinschaften bestanden hatten. Die bürgerlichen Revolutionen haben die eine jener beiden Institutionen beseitigt: die Ständescheidung; das bedeutete die Freizügigkeit des Landproletariats und den Kapitalismus. Es bleibt noch die Aufgabe, auch die zweite Machtposition abzubauen; dann muß der Kapitalismus verschwinden. Die historischen Tatsachen entsprechen dieser Behauptung, die manchem Ohre ganz und gar unglaublich klingen wird, durchaus. Wo immer dem Siedlungsbedürfnis der Unterklasse Land frei zur Verfügung steht oder stand, gibt und gab es keinen Kapitalismus, wie z. B. Marx klar ausgesprochen hat. Ich habe unter dem Titel »Die Utopie als Tatsache« eine Anzahl von Beispielen für dieses Gesetz zusammengetragen. Das großartigste ist das hohe Mittelalter Deutschlands während der vier Jahrhunderte von etwa 1000 bis 1400 n. Chr. Solange der Adel das grenzenlose Siedelland im ostelbischen Deutschland und den daran stoßenden Slavenländern noch nicht gesperrt hatte, zeigte sich trotz des erstaunlichsten Aufschwungs der Städte und der Gewerbe keine Spur eines kapitalistischen Geistes und kapitalistischer Ausbeutung. Darüber sind sich die Wirtschaftshistoriker sämtlich einig, nur daß sie es nicht zu erklären vermögen.

Aber mehr noch! Eine Erfahrung der allerletzten Zeit zeigt, daß eine schon höchst kapitalistische riesenhafte Volkswirtschaft einen ganz anderen Charakter annimmt, sobald die Einflüsse des feudalen Raumes auch nur abgeschwächt werden. Die Löhne der amerikanischen Arbeiter haben seit dem Kriege eine Höhe erreicht, die weder ein bürgerlicher, noch ein marxistischer Theoretiker auch nur versuchen kann, zu erklären. Von unserem Standpunkt aus ist die Erklärung außerordentlich einfach. Die Einwanderung aus den Großgrundeigentumsbezirken Europas, die vor dem Kriege jährlich mehr als eine Million Kulis an die atlantische Küste schwemmte, ist zuerst durch den Krieg, dann durch die amerikanische Gesetzgebung stark abgedrosselt worden. Die notwendige Folge war jene Lohnsteigerung. Daß nebenbei eine rätselhafte Prosperität der Gesamtwirtschaft besteht, die nun schon jahrelang alle Harvardbarometer Lügen straft, ist gleichfalls nur vom Standpunkt der hier vertretenen Gesamtauffassung aus verständlich.

Wir haben schon einmal ausgesprochen, fast alle bisherige Soziologie sei von dem hiermit endgültig widerlegten Gesetz der ursprünglichen Akkumulation als von einem keines Beweises bedürftigen Axiom ausgegangen. Unsere Darlegungen haben diese These bestätigt und damit in der Tat den Beweis für unsere Gesamtauffassung von der Soziologie und der Notwendigkeit der soziologischen Methode für die einzelnen Wissenschaften von der Gesellschaft erbracht. Wir haben gesehen, daß mit dem Fall dieses vermeintlichen Axioms zunächst die Oekonomie in ihrem gesamten Dogmenbestand geradezu umgewälzt worden ist; das gleiche gilt für die Historik, wie wir an mehreren Beispielen zeigen konnten, und für die Jurisprudenz, die sich zu dem Anerkennen wird entschließen müssen, daß das Recht des Staates, der Stände und des Eigentums aus zwei ganz verschiedenen Wurzeln stammt: aus dem Recht der Gemeinschaft im Sinne von Tönnies einerseits, d. h. dem Rechte der Gleichheit und des äquivalenten Tausches, und dem Recht der Eroberung, des Schwertes, der Ungleichheit andererseits, also der Gesellschaft im Sinne von Tönnies. Ueberall sind hier, um mit Meinecke zu sprechen, »Kratos und Ethos« miteinander verwoben wie die Fäden eines Teppichs.

Aber auch rechtsphilosophisch und staatsphilosophisch eröffnet sich hier ein großartiger Ausblick auf den Sinn der Ge-

schichte, ohne daß es nötig wäre, in ihr eine Theophanie oder protestantisch abgeschwächt eine Ideophanie zu erblicken. Nach dem in uns allen lebendigen Sittengesetze, dem kategorischen Imperativ, ist jede Verletzung der Gleichheit der Würde aller durch Gewalt ein Unrecht. Gerechtigkeit aber ist der Staaten einzige Grundlage. Wo immer Ungerechtigkeit Institutionen von Dauer erschafft, da erkrankt die Gesellschaft daran, — und alle Krankheit ist auch hier, wie im Einzelleben, der Kampf des Organismus gegen die eingedrungene Schädlichkeit. Von diesem Standpunkt aus läßt sich die ganze sogenannte Weltgeschichte, diese sehr kurze Epoche der Geschichte der Menschheit, auffassen als eine einzige lange Krisenzeit, in der die Völker sich damit abmühen, der Schädlichkeit Herr zu werden. Gewalt in ihrer krassesten Form, als Sklaverei, hat die Völker der sogenannten alten Geschichte, des Mittelmeerkreises, in einer Art von galoppierenden Völkerschwindsucht fast vollkommen zugrunde gehen lassen. Gewalt in einer weniger krasen Form, als rechtliche Ständescheidung und Großgrundeigentum, hat die Völker des europäisch-amerikanischen Zivilisationskreises in jene Krisis gestürzt, in der sie heute sich winden, durch die auch sie vom Untergang bedroht sind: die kapitalistische Krise. Das war der Gesichtspunkt, von dem aus die Begründer unserer Wissenschaft St. Simon und Comte ausgegangen sind; und es ist nach wie vor die Aufgabe der Soziologie, der Krankheit des gesellschaftlichen Organismus die genaue Diagnose zu stellen und dadurch den Heilplan zu gewinnen. Dieser doppelten Aufgabe: *savoir pour prévoir, prévoir pour prévenir*, scheint uns die hier vorgetragene Auffassung einen Schritt näher zu führen.

Wir glauben, trotz aller Skepsis, der wir begegnen, und die wir hoffen unseren eigenen Ergebnissen gegenüber immer selbst soweit betätigt zu haben, wie wissenschaftliche Besonnenheit es fordert, daß wir der künftigen Entwicklung mit einem größeren Optimismus gegenüberstehen dürfen, als unsere müde Zeit im allgemeinen glauben will. Darüber noch ein letztes Wort:

Alle Philosophie der Neuzeit war optimistisch, solange sie an jenen Mechanismus glaubte, den Hegel später als die »List der Idee« bezeichnete, nämlich daran, daß gerade durch den Antagonismus der in der Konkurrenz sich bekämpfenden Egoismen die Harmonie der Interessen herbeigeführt werde. Als dieser Glaube schwand, wurde die gesamte Philosophie mit der Sozio-



logie schwer pessimistisch. Nun, unsere Darlegung zeigt und zeigt nach unserer Ueberzeugung unwiderleglich, daß jener Glaube begründet war. Die Konkurrenz, die im übrigen gar nichts anderes ist als die Kooperation, nur gesehen von der Seite des Marktes her, wie die Kooperation von der Seite der Einzelwirtschaft aus als Konkurrenz erscheint, diese Konkurrenz führt nach der wohl begründeten Lehrmeinung unserer Klassiker zur Ausgleichung aller Einkommen entsprechend der Qualifikation, unter einer Bedingung: daß alle Monopole beseitigt werden! Wir haben aber jetzt, geführt durch das Goltzsche Gesetz, ein Monopol entdeckt, das die Klassiker nicht als solches erkannt haben: das gewaltigste aller Monopole, die Bodensperre in der Rechtsform des massenhaften geschlossenen Großgrundeigentums. Wir haben gesehen, daß es auch nach Beseitigung der formellen Standesunterschiede die faktischen Klassenunterschiede nach wie vor aufrecht erhält und sozusagen durch Ferninfektion mittels der proletarischen Wanderung die gesellschaftliche Krankheit auch auf die ursprünglich nicht betroffenen Teile der Länder und auf ursprünglich davon freie Länder und Völker überträgt.

Die freie Konkurrenz ist seit einem Jahrhundert, nein, schon seit Plato als die große Frevlerin rechtskräftig verurteilt, die an allen Leiden der Menschheit die Schuld trägt. Im Rechte aller Kulturvölker ist die Wiederaufnahme eines rechtskräftig entschiedenen Prozesses als notwendig anerkannt, sobald eine neue Tatsache bekannt wird, die die Schuld des Angeklagten zweifelhaft erscheinen läßt. Die neue Tatsache liegt vor, im Goltzschen Gesetz, das weder Stuart Mill, noch Karl Marx kannten. Ich betreibe seit einem vollen Menschenalter das Wiederaufnahmeverfahren und stoße dabei auf die gewöhnliche Hartnäckigkeit der Richter. Aber es ist heilige Pflicht, nicht eher zu rasten, als bis auch hier Recht Recht geworden ist. Ich behaupte, daß die Verurteilte unschuldig ist. Ich verlange, daß sie wieder auf den Thron gesetzt wird, von dem man sie verstoßen hat. Ich behaupte, daß sie der Menschheit die Erlösung aus der Krisis bringen wird, in der sie sich verzweiflungsvoll windet. Zwar hat Goethe nur der allgemeinen Ueberzeugung Ausdruck verliehen, wenn er den berühmten Satz aussprach: »Wer Gleichheit und Freiheit zugleich verspricht, ist ein Phantast oder Charlatan«. Dennoch wage ich es zu behaupten, daß mit der Herstellung der freien Konkurrenz,

d. h. mit ihrer Befreiung aus der letzten Fessel der Gewalt, eine neue Epoche der Menschheit beginnen wird, in der sie der Freiheit und der rationalen Gleichheit gemeinsam genießt. Es ist jedem unbenommen, mich für einen Phantasten oder Charlatan zu erklären. Aber von wissenschaftlichem Wert wird eine solche Erklärung nur dann sein, wenn ihr eine umfassende wissenschaftliche Arbeit vorangegangen sein wird. Wer sich diesen Preis erwerben will, der hat das Goltzsche Gesetz anders zu deduzieren, als ich es getan habe, und hat den notwendigen Umbau der soziologischen Einzelwissenschaften in anderer Weise durchzuführen und mit den Tatsachen in Uebereinstimmung zu bringen. Zu ignorieren ist das Gesetz auf die Dauer nicht. —

Gegen diese meine Grundauffassung ist mehrfach der Einwand erhoben worden, daß das Grundeigentum kein Monopol darstelle, und zwar mit der Begründung, daß die Großbesitzer die Arbeiter gerade so nötig brauchten wie die Arbeiter den Lohn. Ich habe mich über diesen Gegenstand mit Oswalt, Budge und namentlich Schumpeter ausführlich auseinandergesetzt. Unmöglich, hier auf dieses Problem einzugehen, das in die letzten Finessen der theoretischen Deduktion hineinführen würde. Ich will auch nur ganz nebenbei sagen, daß es meines Wissens keinen älteren Theoretiker von einigem Range gibt, der dem Institut nicht mit dem größten Mißtrauen gegenüberstand, und daß neuerdings der Meister der Agrartechnik, Aereboe, ohne jede Kenntnismeyner Arbeiten zu ganz dem gleichen praktischen Ergebnis gelangt ist. Sondern ich will mich hier damit begnügen, darauf hinzuweisen, daß es sich nicht um ein ausgeklügeltes theoretisches Problema, sondern um die Erklärung massenhafter geschichtlicher Tatsachen handelt. Ich will nicht darüber streiten, wie sich der Lohn in einem vorher leeren Lande einstellen würde, in das plötzlich eine Anzahl von Kapitalisten eindringen, das ganze Land in Beschlag nehmen, und dann Arbeiter in großer Anzahl importieren. Meinethalben soll hier der Wettbewerb auf beiden Seiten gleich dringlich sein, so daß der Lohn sein Maximum erreicht, mag das nun liegen wo immer. Aber so einfach lagen und liegen die Dinge geschichtlich nie und nirgends. Sondern überall beherrschte jahrhundertlang eine feudale Herrenklasse eine unfreie und schwer bedrückte Ar-

beiterschaft. Ueberall, außer in Sowjetrußland wurde diese Arbeiterschaft durch eine von außen her, von den Städtern ausgehende politische Bewegung befreit. Daß unter solchen Bedingungen »die Konkurrenz immer auf Seite der Arbeiter« war, um mit Sir James Steuart zu sprechen, auch nach der formellen Emanzipation der Leibeigenen, die aber den Grundherren nicht nur ihr Land, sondern auch die politische Vormacht und die Polizeigewalt beließ, — ich weiß nicht, ob jemand den Mut haben wird, das zu leugnen —.

Nach Beendigung des Referats von Prof. Honigsheim hatte der  
Vorsitzende

Folgendes bekannt gegeben:

Angesichts der vorgeschrittenen Zeit würde es zu lange dauern, wenn Herr Prof. Löwe den Vortrag von Prof. Oppenheimer in extenso zur Verlesung bringen würde; das würde fünf Viertelstunden erfordern, und wir hätten dann nur noch knappe Zeit zur Diskussion. Herr Prof. Löwe hat sich infolgedessen angesichts des Umstandes, daß ja das Referat von Prof. Oppenheimer wortwörtlich in unserem Bericht erscheinen wird, bereit erklärt, die Thesen mit erläuternden Bemerkungen auf Grund des Vortrags uns hier zur Kenntnis zu bringen, so daß wir dann gleich nach diesem kurzen improvisierten Referat von Prof. Löwe, für das wir ihm von Herzen dankbar sind, in die Diskussion eintreten können.

Es folgte also die Verlesung der Thesen Oppenheimers durch Prof. Löwe, an die er einige erläuternde Angaben knüpft.